

## Kapitel 4: Frauen regieren die Welt

Um sieben Uhr Morgens ertönte die Melodie von „Ferien auf Saltkrockan“ im Zimmer der beiden schwedischen „Sonderermittler“. Gunvald stellte den Wecker in seinem Handy ab und sprang voller Tatendurst aus dem Bett. Er zog die Rollos hoch. Draußen strahlte die Sonne vom knallblauen Himmel auf die flache Küstenlandschaft. Man konnte bis zur Lagune Hóp sehen. ‚Was für ein herrlicher Morgen nach dieser aufregenden Nacht! Wir haben eine heiße Achterbahnfahrt überstanden. Auf Regen folgt eben immer Sonnenschein‘, dachte er zufrieden bei seinen allmorgendlichen Dehn- und Streckübungen. Da es hinter ihm weiter still bleibt, drehte Gunvald sich um. Tatsächlich, Alice hatte sich noch nicht gerührt. „Hej, du Schlafmütze, wenn wir heute noch los wollen, müssen wir aufstehen! Auf in den neuen Tag, Liebling!“, er schüttelte sie sanft an der Schulter.

„Mhm“, grummelte sie, „ich bin müde, ich will noch schlafen.“ Damit rollte sie sich auf die andere Seite.

„Sag mal, was ist denn los? Sonst bist du doch immer die Frühaufsteherin von uns beiden“, Gunvald zog ihre Decke herunter und versuchte sie mit zärtlichen Streicheleinheiten zu wecken.

Alice dreht sich zu ihm um. Sie blinzelte ihn verschlafen-schelmisch an: „Gewöhn dich dran. In der Schwangerschaft verändert sich einiges, zum Beispiel kann das Schlafbedürfnis ebenso zunehmen wie andere Gelüste.“ Sie zog Gunvald an sich und begann ihn leidenschaftlich zu küssen.

„Wunderbar! Leider können wir nicht den ganzen Vormittag miteinander knutschen. Wie wäre es stattdessen mit einer Einseiforgie unter der Dusche, nur du, ich und der Krümel?“, murmelte Gunvald nach ein paar Minuten ausgiebigen Austausch von Liebkosungen.

„Wenn du mich ins Bad trägst, wäre das überlegenswert“, flüsterte Alice ihm ins Ohr, während sie sein Haar zerwühlte.

„Na, dann komm, mein kleiner Faulpelz, im Urlaub gebe ich solchen Launen einer Schwangeren gerne nach“, Gunvald hob Alice lachend hoch und brachte sie ins Bad.

Nach einer ausgedehnten Dusche und einem ebenso ausgiebigen Frühstück machten sich Gunvald und Alice auf den Weg nach Blönduós, begleitet von den guten Wünschen von Hilmir und Tina. Die beiden waren nach dem gestrigen Gespräch erfreut, dass die beiden Turteltauben erfolgreich wieder zusammengefunden hatten. Das gute Wetter sollte sich den ganzen Tag halten. So stand es jedenfalls im Bericht des Isländischen Meteorologischen Dienstes am Schwarzen Brett der Lodge. Alice setzte sich die Sonnenbrille auf. Gut gelaunt sah sie auf die vorbeiziehende Landschaft mit der flachen Küste auf der einen Seite und den zum Teil mit Schnee bedeckten Bergen und grünen Tälern auf der anderen Seite der Ringstrasse. „Klasse, wir erwischen einen Supertag!“ freute sie sich trotz der „Arbeit“ auf den bevorstehenden Tag.

„Ich habe gestern Nachmittag die Gegend auf der Karte und im Straßenatlas abgecheckt. Wir fahren ungefähr 47 Kilometer durch das Tal und rund um den See. Gúnavaldur wird uns noch die genaue Route mit den Stopps des Müllautos erklären. Wenn uns jemand fragt, wir sind auf Vogelbeobachtung dort. Kamera und Fernglas fallen dann nicht weiter auf.“

Alice zog den Reiseführer hervor. Nach einigem Blättern fand sie die Beschreibung der Gegend. „Das Svínadalur ist ein flaches, breites Tal mit weit verstreut liegenden Höfen. Das Tal hat laut Landnahmebuch seinen Namen von den Schweinen des ersten ortsansässigen Siedlers Ingimundur gamli erhalten, die dort erst nach einem

Jahr wiedergefunden wurden. Sie hatten sich in der Zeit stark vermehrt. Die Kirche auf dem Hof in Auðkúla ist eine von zwei Kirchen in ungewöhnlicher Oktogonbauweise in Island“, las sie vor.

„Mal sehen, wie sich die Überwachung entwickelt. Wenn alles erledigt ist, können wir sicher anhalten oder zurückfahren und sie uns ansehen“, erwiderte Gunvald.

„Eistaucher, Sterntaucher und verschiedene Entenarten brüten dort, die dort ideale Bedingungen vorfinden“, zitierte sie weiter. „Da haben wir ja nach einigem Ausschau zu halten.“

Gunvald brummte nur zustimmend, da er warten musste, um in Blönduós von der Ringstrasse abzubiegen. Er parkte direkt vor der Polizeistation. Neben dem kleinen Fuhrpark der Polizei stand der Wagen der Bezirksveterinärin. Alice und Gunvald betraten pünktlich um halb zehn das Gebäude.

„Hæ, Gunvald, schöne Gesellschaft hast du mitgebracht“, begrüßte ihn sein isländischer Polizeikumpel jovial. „Du bist sicher Alice, Gúnvaldur Siggtryggsson. Schön, dass du uns unterstützt“, stellte er sich vor. Als er das irritierte Gesicht von Alice sah, wurde ihm bewusst, dass er Isländisch gesprochen hatte. Er entschuldigte sich und wiederholte seine Worte auf Englisch. Auch die weitere Unterhaltung führte er in dieser Sprache, um Alice einzubeziehen. ‚Nettes Mädchen, scheint ganz gut zu passen‘, dachte er innerlich schmunzelnd, als er sah, wie Gunvald seiner Freundin fürsorglich einen Stuhl zurechtrückte, nach dem er sie mit den anderen im Raum bekannt gemacht hatte.

„Also, kurz zu unseren bisherigen Erkenntnissen“, eröffnete Gúnvaldur den offiziellen Teil. „Alle Raben hatten ebenso wie das Schaf ordentlich einen sitzen, wie man so schön sagt. Sie haben wahrscheinlich aus dem kaputten Kanister getrunken, den Jón gefunden hat. Audur hat das angebliche Rasierwasser von Einar untersucht. Es ist wohl wirklich drin, was er behauptet. Aber damit ist er noch nicht aus dem Schneider, denn Jón konnte gestern auf seinem Beobachtungsposten sehen, wie er am späten Abend zusammen mit einem anderen die restlichen fünf Kanister entfernt hat. Leider war der andere nicht genau zu erkennen. Jón ist den beiden in den Ort gefolgt, wo sie den ganzen Schnaps in der Garage eines zur Zeit unbewohnten Hauses im Neubauviertel versteckten. Wir überwachen das Haus.“ Gúnvaldur räusperte sich kurz und trank einen Schluck Kaffee. Er zeigte dann anhand der an die Wand projizierten Karte die Strecke, die der Müllwerker heute fahren würde: „Einar braucht mindestens dreißig Minuten bis zum Abzweig der Straßen 724 und 726, dort ist der erste Stopp, dann geht es weiter gegen den Uhrzeigersinn um den Svínavatn, zuerst über die 726 zum Abzweig nach Rútsstaðir, dann zum Abzweig 731/726, wo die nächsten Container beim Gemeindezentrum warten, und anschließend über die 731 und die Ringstrasse ohne weiteren Halt zurück nach Blönduós.“ Gúnvaldur sah Alice und Gunvald direkt an: „Klemmt euch so ab Höhe Hafratjörn hinter ihn, ihr müsstet es schaffen, rechtzeitig vor ihm da zu sein. Ich denke, nach einer guten Stunde ist er mit der Runde fertig. Meldet euch bei mir auf dem Handy, wenn ihr was habt. Wir klären dann ab, wie es weitergeht. Ich selbst werde zusammen mit Audur und Skúli den Besuch bei Eirik nachholen. Jón hält hier die Stellung. Auf geht’s Leute.“

Auf dem Weg nach draußen nahm Gúnvaldur kurz Gunvald beiseite: „Geht alles klar. Du fragst auf dem Hof nach Valdemar, das ist der Bauer. Du bestellst einen Gruß von mir und er schließt auf.“ Er sah, dass Alice vor der Abfahrt in der Toilette verschwand. „Komm, nutzen wir die Gelegenheit. Ich hab alles, was du wolltest, im Auto.“ Die beiden verstaute einen gut gefüllten Korb und eine längliche Schachtel im Kofferraum von Gunvalds Jeep. „Wird sie nichts merken?“ fragte Gúnvaldur leise. „Nej, der bleibt die ganze Zeit zu. Bei längeren Fahrten liegen unsere Sachen griffbereit auf der Rückbank“, antwortete Gunvald.

„Na dann, viel Glück! Wir hören voneinander, bless“, verabschiedete sich der isländische Polizist vom Schweden.

„Bless“, rief der zurück. Dann stieg er zu Alice in den Wagen und fuhr los Richtung Ringstrasse.

„Was hat denn der lange Blonde vor?“ wollte Audur wissen. Sie hatte die Umladeaktion und den Dialog der beiden bei ihrem Auto stehend interessiert verfolgt.

„Achte nachher auf ihre linke Hand, dann weißt du, was Sache ist. Ansonsten heb dir deine Neugierde für Eirik auf“, fertigte Gúnvaldur sie ab. Er hatte nicht vor, ihr Gúnvalds' kleinen Plan zu verraten. „Los, lass uns starten.“

Eine gute Stunde später erwartete die Polizisten und die Bezirksveterinärin auf Ásbjarnanes, der Farm des mutmaßlichen Schwarzbrenners, nicht nur eine faustdicke Überraschung. Sämtliche Gebäude strahlten in einem neuen Anstrich, der Hofplatz war sauber und durch eine Ladung Schotter trocken gelegt, keine vergammelten, aufgerissenen Heuballen lagen hinter dem Schafstall, die kaputte Hoflampe war repariert. „Hat Eirik Heinzelmännchen importiert?“ fragte Gúnvaldur nach einem verblüfften Rundblick über die ehemals verlotterte Farm.

„Er hat meine Auflagen ernst genommen. Wenn der Stall auch so anständig aussieht, dann wundere ich mich sehr, dass ausgerechnet seine Schafe betrunken durch die Gegend torkeln“, stellte Audur überrascht fest. „Mal sehen, was er dazu zu sagen hat.“

Zusammen mit den beiden Polizisten wandte sie sich dem Farmhaus zu, neben dem ein älterer blankpolierter Geländewagen stand. Ein gepflegter beige-weißer íslensk Fjarhundurinn (isländischer Hütehund) lief ihnen im Vorgarten entgegen, beschnüffelte sie und bellte laut, um die Ankunft der Gäste anzuzeigen. Die Haustür öffnete sich und eine Frau trat hinaus. Sie war mittelgroß, vollschlank und trug einfache, aber adrette Arbeitskleidung. Weißblonde Augenbrauen und Wimpern, blasse Gesichtsfarbe, leicht vorstehende Zähne sowie wässrig blaue Augen verliehen ihrem Aussehen etwas frettchenhaftes. Das zu einem strengen Knoten straff nach hinten gebundene dünne hellblonde Haar unterstrich diesen Eindruck. Gúnvaldur schätzte sie auf Mitte bis Ende Dreißig. Sie machte keinerlei Anstalten die drei Personen vor ihr nach ihrem Begehrt zu fragen, sondern starrte sie nur durchdringend an.

„Goðan daginn, wir wollen zu Eirik Björgolfsson, der wohnt doch noch hier?“, begrüßte der Vizepolizeichef die Frau schließlich, um das lastende, nur vom Schnaufen des Hundes und dem Geschrei der Möwen vom nahen Meer durchbrochene, Schweigen zu beenden. Sie konnten nicht den ganzen Tag hier herumstehen. Endlich bequeme sie die Frau, den Mund aufzumachen. „Ja, mein Mann lebt hier noch, warum auch nicht?“ kam es knapp zurück.

„Dein Mann?“ fragte Gúnvaldur vollkommen perplex. Alle drei Amtspersonen sahen sich irritiert an, bisher dachten sie, über alles in ihrem Bezirk informiert zu sein.

„Ja, mein Mann! Ich bin María Ragnarsdóttir. Mein Vater hat uns vor drei Wochen in Hafnarfjörður getraut“, legte sie nüchtern dar, als ob damit alles geklärt wäre. Sie reichte Gúnvaldur die Hand, die er von dem neuen Sachverhalt übermannt, widerstandslos ergriff. Marías Händedruck war nicht von schlechten Eltern, wie er leidvoll feststellen durfte. „Inspektor Gúnvaldur Siggtryggson, Polizei Blönduós. Sergeant Skúli Magnusson und Bezirksveterinärin Audur Finnþógaradóttir“, stellte er sich und seine Begleitung vor, die bei der Bekanntschaft mit dem Schraubstockgriff der Bauersfrau schmerzhaft zusammenzuckten.

„Wie ihr seht, steht hier alles zum besten. Die Auflagen sind erfüllt worden. Der vorgeschriebene Termin zur Überprüfung wurde allerdings nicht eingehalten. Es ist nicht in Ordnung, wenn von den Bürgern die Einhaltung von Vorschriften und Gesetzen

erwartet wird, aber die zuständigen Behörden selbst schlampig arbeiten“, eröffnete María mit einem missbilligendem Blick ihren Frontalangriff auf ihre ungebetenen Besucher. Audurs lahm hervor gestotterte Erklärung unterbrach sie mit einer herrischen Handbewegung: „Papperlapapp. Wenn du deine Zeit richtig einteilen würdest, wäre die fällige Abnahme längst erledigt. Wahrscheinlich beschäftigst du dich zu viel mit unnützen Dingen wie Fernsehen und Biertrinken statt zu arbeiten. Müßiggang ist aller Laster Anfang, wie mein Vater immer sagt. Das solltest du dir hinter die Ohren schreiben!“

Bevor María weiter auf der vor Empörung rot angelaufenen Audur herumhacken konnte, schaltete sich Gúnvaldur ein: „Wie dem auch sei, wir müssen dringend mit Eirik reden. Wo ist er?“

„Der muss Heu machen. Ich führe euch auf dem Hof herum, dafür wird Eirik nicht gebraucht“, erwiderte María herablassend, ohne die Frage zu beantworten.

„Zum Teufel noch mal! Es geht hier nicht um die Überprüfung amtlicher Auflagen, sondern um etwas schwerwiegenderes, das wir nur mit Eirik besprechen können. Ruf ihn an, er soll herkommen!“ Gúnvaldur reichte es langsam.

„Auf diesem Hof wird nicht geflucht!“, wies ihn María zurecht. „Anrufen geht nicht. Auf der Wiese hat er keinen Empfang. Ihr müsst warten, bis er zum Mittagessen um eins zurückkommt“, erklärte sie schadenfroh. Es brachte ihr sichtlich Spaß, die örtlichen Vertreter der Ordnungsmacht in Wallung zu bringen.

Gúnvaldur sah auf die Uhr: ‚Verdammt, halb elf! Diese Ziege spinnt wohl. Will uns zum Narren halten, aber nicht mit mir!‘ „Wie du so schön sagtest: Müßiggang ist aller Laster Anfang. Da wir unsere wertvolle Arbeitszeit, die die Allgemeinheit bezahlt, nicht verschwenden wollen, wirst du Skúli den Weg beschreiben, damit er Eirik holen kann“, wies er sie an. Er drückte seinem Mitarbeiter die Autoschlüssel in die Hand. „Komm so schnell wie möglich mit ihm her. Audur und ich sehen uns in der Zwischenzeit hier um.“

Widerwillig gab María die gewünschte Auskunft. Gúnvaldur hatte sie ausgekontert. Mit verkniffenem Gesicht führte sie dann den Polizisten und die Tierärztin in den Stall, der sich als ebenso penibel gereinigt und hergerichtet erwies wie der Rest der Gebäude. „Man könnte vom Boden essen. Dieser Betrieb ist jetzt der sauberste im ganzen Bezirk“, äußerte sich Audur anerkennend in der Milchammer. „Ich kann problemlos das Abnahmeprotokoll abfassen.“

Gúnvaldur nickte, er hatte den Hof noch gut in seinem früheren extrem verlotterten Zustand in Erinnerung. „Da steckt viel Arbeit drin“, meinte er.

„Ja, wir legen niemals die Hände in den Schoß. Auf den Fleißigen liegt der Segen des Herrn“, erwiderte María stolz. Sie hatte sich auf dem Rundgang etwas entspannt. Gúnvaldur betrachtete sie argwöhnisch. ‚Mit Fleiß und frommen Sprüchen allein ist das hier nicht zustande gekommen, das kostet einen Haufen Kohle. Vor allem so ein Geschoß‘, dachte er, als er die funkelnagelneue Heuballenpress- und Verpackungsmaschine hinter ebenfalls dem neuem Traktor sah, mit dem Eirik in diesem Augenblick auf den Hofplatz fuhr.

„Goðan daginn, Eirik“, begrüßte Gúnvaldur den Bauern, einen hageren Mann in den Vierzigern. Sein braungebranntes Gesicht unter dem kurz geschorenen blonden Haar war von tiefen Falten durchzogen. Misstrauisch beäugte er den Polizisten, während er dem Hund, der bellend herbeigesprungen kam, beruhigend das dicke Fell streichelte.

„Was wollt ihr?“ knurrte Eirik mürrisch, ohne sich groß mit Höflichkeiten aufzuhalten.

„Zunächst mal herzlichen Glückwunsch zur Vermählung und zum blitzsauberen Hof“, antwortete Gúnvaldur betont förmlich. „Audur und ich haben ihn geprüft und er entspricht wirklich allen Anforderungen.“

„Um mir das zu sagen, holt ihr mich von der Heuernte weg, an einem der besten Tage des Sommers? Ich verliere wegen dieses Blödsinns wertvolle Zeit“, brauste Eirik auf.

„Oh, wir haben natürlich auch ein Geschenk für euch mitgebracht“, sagte Audur ironisch.

„Geschenk? Was soll der Quatsch? Raus mit der Sprache, weshalb seit ihr wirklich hier?“ brüllte Eirik.

Audur ging zu ihrem Kombi und öffnete die Heckklappe. Das Schaf und die zwei Lämmer sprangen hinaus. Sofort war der Hund bei ihnen. Bellend trieb er sie über den Hofplatz zur nächsten Rasenfläche an der Hoffeinfahrt. Nachdem sie zu seiner Zufriedenheit dort ankamen, lief er nach einem Pfiff wieder zu seinem Herrn zurück, der ihn lobte.

„Das Muttertier wurde bewusstlos auf der Straße liegend gefunden. Es hatte Alkohol im Blut. Das ist das dritte betrunkene Tier von dir. Ich hatte dich schon beim letzten Mal gefragt, wie deine Schafe an Hochprozentiges kommen, ohne eine Antwort darauf zu erhalten. Ich erwarte diesmal eine plausible Erklärung von dir“, sagte Audur ernst.

Ehe Eirik antworten konnte, mischte sich María ein: „Du willst uns doch nicht unterstellen, dass wir unsere Tiere mit Alkohol vergiften!“

„Irgendwo und irgendwie müssen sie es aufgenommen haben. Vielleicht ist bei Eirik's kleinen illegalen Aktivitäten was ausgelaufen? Deine Akte bei uns ist ja dick genug“, meinte Gúnvaldur süffisant.

María plusterte sich empört auf: „Wie kannst du es wagen! Eirik mag in der Vergangenheit gefehlt haben, aber er ist auf den Pfad der Tugend zurückgekehrt. Der Herr hat ihn erleuchtet! Die ganzen teuflischen Apparaturen schmiss er vor drei Monaten in meinem Beisein in den Müll. Aller Alkohol, der sich auf diesem Hof befand, wurde in den Ausguss gekippt. Durchsucht das ganze Haus, ihr werdet nichts mehr finden.“

„Genau, ich bin raus aus dem Geschäft. Jemand anderer muss in der Gegend Sprit schwarz brennen“, sagte Eirik ärgerlich.

„Ach nee, warum sind dann immer deine Schafe betroffen? Von den anderen Höfen waren bisher keine vergiftet“, warf Skúli, der den Polizeijeep hinter dem Traktor geparkt hatte, ein.

„Was weiß ich, die Tiere treiben sich im Sommer doch überall rum! Vielleicht ist auf einem der anderen Höfe einer eingestiegen und brennt schwarz, das ganze Zeug läuft aus und die Tiere trinken es. Unmöglich, dass jemand meine Schafe vergiftet! Ich werde mich beim Bauernverband beschweren! Ihr müsst das unterbinden! Wofür bezahlen wir euch denn?“, forderte Eirik aufgebracht.

„Hegst du einen Verdacht gegen einen deiner Nachbarn als Schwarzbrenner?“, hakte Audur nach.

Eirik zuckte mit den Schultern: „Nö, ich kann nur vermuten, dass das so ist. Eine andere Erklärung habe ich nicht für die Vergiftungen unserer Tiere.“

„Pauschale Verdächtigungen helfen uns nicht weiter. Ich nehme eure Aussagen zur Kenntnis. Ich bin trotzdem nicht vollständig überzeugt, dass hier alles mit rechten Dingen zugegangen ist. Wir werden noch einmal gründlich das Hofgelände überprüfen“, erklärte Gúnvaldur.

„Tut, was ihr nicht lassen könnt. Ihr werdet nichts finden“, erwiderte María im Ton entrüsteter Rechtschaffenheit. „Wir sind anständige, gottesfürchtige Leute.“ Eirik legte den Arm um sie und sagte zustimmend: „Jawohl, wir arbeiten beide hart und haben uns nichts vorzuwerfen. Die Zeit der Schwarzbrennerei ist für mich vorbei, seit ich wieder Teil von Gottes Herde bin.“

Marías Voraussage sollte sich bewahrheiten, denn nach einer gründlichen Durchsuchung bis in die hintersten Winkel der Farm standen die drei mit leeren Händen da. „Ich hätte da nur noch eine Frage, Eirik. Wie finanzierst du eigentlich die Renovierung deines Hofes? Das und die neuen Geräte muss doch eine Stange Geld gekostet haben?“ fragte Gúnvaldur zum Abschluss. Er stand auf dem Hofplatz und wies auf den Traktor, der in der Mittagssonne funkelte

„Mit meiner Mitgift und einem Kredit von Landsbanki, was hast du denn gedacht?“ fuhr ihn María an.

„Soso. Na gut, das war’s dann für heute. Lasst uns zurückfahren“, grummelte Gúnvaldur. Er war äußerst unzufrieden mit dem Ergebnis des Besuches. Eirik und María mit ihrer frömmelnden, selbstgerechten Art gingen ihm auf die Nerven. Er wollte nur noch weg.

Kurz nach der Abfahrt, der Abschied fiel kurz und frostig aus, meldeten sich die „Beschatter“ vom Svínavatn. Das Gesicht des isländischen Polizisten hellte sich im Lauf des Gesprächs etwas auf: „Na, das ist doch sehr interessant. Passt mal auf, wir treffen uns so um halb zwei in der Station. Mithilfe eurer Fotos finden wir den Typen endlich. Ich lade Einar zum Verhör vor und veranlasse, dass sein Müllwagen durchsucht wird. Dann machen wir Nägel mit Köpfen. Bless.“ Er wandte sich zu Skúli, der am Steuer saß: „Wenigstens die beiden haben was gefunden. Einar arbeitet nicht allein.“ Er wählte die Nummer der Polizeistation, wo sich Jón meldete. Gúnvaldur wies ihn an, einige Sachen zu recherchieren. Jón teilte ihm mit, dass von der Streife die Meldung eingegangen sei, zwei der Spritkanister seien kurz vor zehn aus der Garage geholt worden von dem Unbekannten vom Vorabend. Leider konnte er auch diesmal nicht identifiziert werden, aber er fuhr Richtung Mülldeponie. „Immerhin ein kleiner Fortschritt“, seufzte Gúnvaldur, als er auflegte.

„Mein lieber Scholli, auf Ásbjarnanes hat sich ganz schön was verändert. Der Eirik sah doch früher genauso vergammelt aus wie sein Hof“, meinte Skúli später im Laufe der Fahrt.

„So war der schon während unserer gemeinsamen Schulzeit. Der galt immer als hoffnungsloser Fall. Da fragt man sich, woher er auf einmal diese Frau hat, noch dazu aus dem Süden und anscheinend mit ordentlich Zaster im Rücken“, sagte Gúnvaldur.

„Die hat die Hosen an! Eirik steht ordentlich unter dem Pantoffel. Der muss springen, wenn sie mit dem Finger schnipst“, lästerte Skúli.

„Würde mir stinken, denn ganzen Tag fromme Sprüche und Gebete, auch wenn sie eine gute Hausfrau ist. Eine Bereicherung für unsere Abstinenzler“, stimmte Gúnvaldur ein. „Ich habe im Wohnzimmer ein Foto von einem Pfarrer gesehen, das könnte ihr Vater sein. Kam mir irgendwie bekannt vor, aber ich kann mich nicht erinnern, woher.“

„Na, gleich wissen wir mehr“, erwiderte Skúli, während er von der Ringstraße zum Revier abbog.

„Hoffentlich, ich fresse einen Besen, wenn Eirik keinen Dreck am Stecken hätte“, brummte Gúnvaldur.

Knapp zehn Minuten, nachdem Gúnvald den Wagen oberhalb des Hafratjörn geparkt hatte, rollte der Müllwagen an ihnen vorbei. Er fuhr die schottrige Piste langsam hoch bis zum Abzweig der Straße, wo die Müllcontainer standen. Sie hatten schon festgestellt, dass der Platz, auf dem sie an dem kleinen See standen, sehr gut für die Beobachtung dieser Stelle geeignet war. Gúnvald setzte die Kamera an, die er wie zufällig in die passende Richtung schwenkte. Der zwölfwache Zoom der isländischen

Polizeikamera machte sich bezahlt. Er konnte trotz der Entfernung gestochen scharfe Bilder davon schießen, wie Einar und eine weitere Person die zwei Container kurz inspizierten und einen auswechselten.

„Wir sollten uns das genauer ansehen. Wir dürfen ohnehin nicht so dicht an ihn ranfahren, sonst riecht er noch Lunte“, sagte er zu Alice, als sie ins Auto einstieg.

„Der zweite hat was herausgenommen und wieder hineingeschmissen. Es war deutlich durch das Fernglas zu sehen“, nickte Alice.

Weiter oben hielten sie neben den grünen Behältern. Vom Müllwagen war nichts mehr zu sehen. Vorsichtig öffneten sie beide Container. Im größeren wurden sie fündig. Er war zur Hälfte mit Sperrmüll gefüllt. Unterhalb der Luke befand sich, eingeklemmt zwischen zwei kaputten Gartenstühlen, ein kleiner Kanister. Gunvald dokumentierte die Fundsituation mit ein paar Fotos. Dann er zog den Behälter raus, drehte die Kappe auf und schnüffelte: „Schnaps!“ Er drückte ihn Alice in die Hand, fotografierte ihn und nahm eine Probe mit dem Probenröhrchen, dass er von Audur erhalten hatte, bevor er ihn zurückstellte.

„Ein einfache und effektive Methode, den Stoff zu verteilen. Die Abnehmer wissen, wann die Abfuhr stattfindet. Sie stellen die leeren Kanister mit dem Geld für den neuen Sprit rechtzeitig in einen der Container und holen sich den Nachschub, wenn sie den nächsten Müll herbringen“, fasste Alice kurz das erste Ergebnis ihrer Besichtigung zusammen.

„Wenn mich nicht alles täuscht, kommt der Käufer bereits“, Gunvald wies auf eine sich nähernde Staubwolke auf der Schotterstraße. „Lass uns weiterfahren, den müssen wir nicht unbedingt treffen.“

Einige Zeit später tauchte der Müllwagen vor Gunvald und Alice' Auto auf. Er fuhr gerade vom nächsten Haltepunkt seiner Rundtour ab. Bei der Inspektion der Containers wurden sie nicht fündig. Vorsichtig hefteten sie sich an die Fersen von Einar. Da dieser langsam und vorsichtig über die unbefestigte Straße schaukelte, war es schwierig den nötigen Abstand zu halten. Auf der Höhe des Hofes Auðkúla blieb Gunvald kurz stehen, um ihm etwas Vorsprung zu geben.

Alice nutzte die Gelegenheit und fotografierte die Kirche mit ihrem eigenen Apparat für das heimische Fotoalbum ab. „Die Realität schlägt das Bild im Reiseführer um Längen“, meinte sie begeistert.

„Wir kommen wieder, wenn wir unsere Aufgabe erledigt haben“, versprach Gunvald. Eine viertel Stunde später fanden sie mit ihrem Wagen eine Stelle beim Auðkúlorétt neben dem Gemeindezentrum, die es ihnen ermöglichte, ungesehen das Geschehen zu beobachten. Gunvald konnte Einar und den zweiten Mann auf dem Parkplatz bei der Übergabe eines vollen Kanisters an einen älteren Mann ablichten. Er reichte ihnen zwei leere zurück. Dann wechselte ein gut gefüllter Umschlag den Besitzer. Gunvald grunzte zufrieden: „Das dürfte als Beweis für den illegalen Handel mit Alkohol reichen. Ich ruf Gúnvaldur an, wir sind fertig.“

Nach dem Gespräch mit dem isländischen Kollegen blickte Gunvald seine Freundin an. „Wir sollen um halb zwei in Blönduós zu einer Besprechung sein. Also haben wir jetzt fast zwei Stunden Zeit. Was ziehst du vor, Essen oder Kirche?“ fragte er sie.

„Erst die Kirche, dann Essen“, bestimmte Alice.

„Dein Wunsch ist mir Befehl“, Gunvald wendete den Wagen und fuhr die gut drei Kilometer zurück nach Auðkúla. Dabei überlegte er, wie er es hindrehen könnte, einige Minuten ohne Alice in der Kirche zu sein. Der Zufall kam ihm zu Hilfe. Als sie auf den Hof ankamen, ging gerade der Bauer, ein jüngerer Mann in Begleitung eines zehnjährigen Jungen zum Stall. Da Alice dringend für kleine Polizistinnen musste, fragte sie ihn direkt nach der Begrüßung, ob sie die Toilette im Bauernhaus benutzen könnte. Valdemar schickte sie deshalb mit seinem Sohn zu seiner Frau Ósk. Gun-

vald atmete auf. „Klasse, jetzt habe ich freie Bahn für meinen Plan“, sagte er zu Valdemar.

„Gúnvaldur deutete an, dass du die Kirche für einen Heiratsantrag brauchst?“, fragte dieser interessiert.

„Ja, ich hoffe es macht dir nichts aus, aber sie ist ideal dafür, so schön romantisch“, lächelte Gunvald. Er öffnete die Heckklappe des Jeeps und nahm die längliche Schachtel und den Korb heraus.

„Überhaupt nicht. Ich freue mich, wenn unsere Kirche für so einen erfreulichen Anlass genutzt wird“, erwiderte Valdemar. Er ging mit Gunvald hinüber und schloss die Tür auf. „Ich lass den Schlüssel stecken. Ihr bringt ihn dann wieder zurück, wenn ihr ihn nicht mehr braucht. Viel Glück.“

„Danke“, Gunvald schüttelte Valdemar die Hand. Dann betrat er die achteckige Kirche, die innen mit Holzbänken, einem hübschen Altarbild von einem dänischen Maler aus dem 19. Jahrhundert und zwei kupfernen Leuchtern ausgestattet war.

Als Alice einige Zeit später die kleine Treppe zur Kirche emporstieg, stutzte sie, als sie auf jeder Stufe eine rote Rose vorfand. Kopfschüttelnd hob sie eine Blume nach der anderen auf. Sie folgte der Blumenspur in die Kirche, die sich den ganzen Gang hoch zog. „Gunvald, sieh mal, die hat jemand liegen lassen“, rief sie ihrem Freund zu, der ihr entgegenkam.

„Sie sind für dich, zu unserem Jubiläum, älskling“, Gunvald führte sie nach vorne zu einem Stuhl vor dem Altar, der von Teelichtern in Form eines Herzens und weiteren Rosen in verschiedenen Farbschattierungen umringt war. Gunvald setzte sie auf den Stuhl. Er selbst ließ sich auf ein Knie nieder und ergriff ihre rechte Hand. „Alice, heute vor drei Jahren wurden wir endlich ein Paar. Nun erwarten wir ein Kind zusammen und ich finde, es ist an der Zeit, für klare Verhältnisse zu sorgen“, begann er, sich nervös räuspernd. ‚Klare Verhältnisse? Gunvald, du Idiot, das hattest du doch ganz anders geprobt‘, beschimpfte er sich selbst, als er diese nüchternen Worte herausbrachte. „Ich meine, ähm, ich meine, also ich äh liebe dich von ganzem Herzen. Ich will, dass wir für immer zusammenbleiben, also ich möchte dich fragen, ob du mich willst. Ob du mich heiraten willst, also äh“, stotterte er hervor, sich in den Sätzen verheddernd. Gunvald guckte Alice besorgt an. ‚Wenn sie nun ablehnt.‘ Angesichts dieser schrecklichen Möglichkeit brach ihm der kalte Schweiß aus. „Hej, bekomme ich eine Antwort?“ fragte er bemüht locker als Alice zunächst kein Wort herausbrachte.

Alice schluckte vor Rührung. ‚Mein Gott, Gunvald! Ist das romantisch‘ dachte sie überwältigt, „Ja, ich will, ich will“, strahlte sie ihn schließlich an. „Ich will dich, du arroganter, steifbeiniger, zynischer Schuft, der seinen weichen Kern unter einer rauen Schale verbirgt. Du bist in Wirklichkeit ein hoffnungsloser Romantiker, Gunvald Larson! Ja, ich will dich, ich liebe dich auch von ganzem Herzen.“ Sie beugte sich vor und küsste ihren Verlobten. ‚Wie das gut das klingt. Verlobter.‘

„Eins fehlt noch“, sagte Gunvald verschmitzt, als sie eine kurze Pause machten. Alice sah ihn erstaunt an. Gunvald stand auf und zog sie hoch. Dann nahm er aus der Jackentasche eine kleine schwarze Schachtel. In ihr lag ein glatter kleiner Reifen, in den oben ein flacher polierter schwarzer Stein in Längsrichtung eingelassen war. Gunvald steckte ihn Alice feierlich an den linken Ringfinger: „Dein Verlobungsring.“ Alice sah verzaubert auf den Ring. Er passte perfekt.

„Ich habe ihn in Reykjavik bei einer Kunstgalerie im Schaufenster gesehen. Die Künstlerin verarbeitet Obsidianlava mit Platin. Beim Kauf und der Gravur habe ich die Zeit vergessen und dich versetzt“, erklärte Gunvald.

„Er ist wunderschön. Vielen Dank, mein Herz“, Alice umarmte Gunvald stürmisch. Dabei liefen ihr ein paar Tränen vor Freude herunter.



„Hej, fängst du jetzt immer an zu heulen, wenn du dich freust?“ neckte Gunvald sie zärtlich. Er wischte ihr die Tränen von den Wangen.

„Na ja, ich hab im Augenblick wegen der Schwangerschaft etwas nah am Wasser gebaut“, lächelte Alice. Mitten in die romantische Stimmung gab es auf einmal ein knurrendes Geräusch. Alice' Magen machte unmissverständlich klar, dass er gefüllt werden wollte. „Unser Krümelchen möchte gefüttert werden. Lass uns einen schönen Picknickplatz suchen“, forderte Alice von Gunvald.

Nach dem sie die Kirche aufgeräumt und den Schlüssel bei Valdemar abgegeben hatten, machten sie sich auf den Weg.

Fortsetzung folgt.